

Offenbarung 3,7-11 in Auszügen (Übersetzung von Walter Jens)

„Schreib an die Gemeinde in Philadelphia, schreib ihrem Engel: ...

*Ich kenne Dein Leben und Tun
und sage Dir, und das ist wahr:*

Die Tür steht offen,

hier, vor Dir,

und niemand kann sie zusperren.

So klein sie auch ist,

Deine Kraft:

festgehalten hast Du

trotz Deiner Schwäche

an meinen Geboten

und hast meinen Namen niemals verleugnet.

Mein Gebot „Harre aus!“

hast Du befolgt:

Deshalb harre auch ich bei Dir aus

und bleibe bei Dir, in der Stunde der Prüfung,

die über alle Welt und jeden Menschen

kommen wird.

Bald bin ich da: darum halt fest, was Du hast,

damit Dir niemand den Kranz nimmt

von Deinem Haupt.“

Liebe Gottesdienstgemeinde

Neben meinem Schreibtisch liegt ein Stapel Weihnachtskärtchen und Couverts und viele Bögen Briefpapier. Die Adventszeit ist ja auch die Zeit des Briefeschreibens, und ich weiss, dass ich da in den nächsten Tagen einiges zu tun habe. Es ist jedes Jahr ein wenig ein Stress, aber wenn ich dann am Schreibtisch sitze und Briefe und Karten schreibe, ist es meist ein schönes Erlebnis. Manchmal höre ich dazu schöne Musik, und wenn ich die Karten dann zum Briefkasten bringe, habe ich ein zufriedenes Gefühl. Leider reicht die Zeit nur selten für einen richtig langen Brief. Oft sind es nur ein paar Grussworte, die ich jedoch so persönlich wie möglich zu gestalten versuche.

Mitten in der Adventszeit stosse ich auf diesen biblischen Brief, aufgeschrieben in der Johannesoffenbarung. Der Verfasser ist niemand anderes als der Auferstandene selber. Er diktiert den Brief dem Seher Johannes, der auf die Gefängnisinsel Patmos verbannt worden ist. Und wer ist der Empfänger? Der Brief ist an die christliche Gemeinde in Philadelphia gerichtet oder genauer gesagt: an den „Engel“ der Gemeinde in Philadelphia.

Das ist ein bisschen ungewöhnlich: die Gemeinde bekommt den Brief nicht direkt. Sondern ein Engel nimmt ihn stellvertretend für sie entgegen. Hat vielleicht jede Gemeinde ihren eigenen Schutzengel, der für sie verantwortlich ist? Das finde ich einen schönen Gedanken: Gott hat Engel damit beauftragt, für seine Gemeinden zu sorgen. Also zu schauen, dass in der Gemeinschaft eine gute Atmosphäre herrscht, dass die Menschen anständig miteinander umgehen und sich für einander einsetzen.

Eine andere Erklärung ist, dass mit dem Engel so etwas wie der Geist gemeint ist, der in einer Gemeinschaft herrscht. In Philadelphia ist das ein positiver Geist. „Philadelphia“ heisst übersetzt „Bruderliebe“. Und diese Gemeinde macht ihrem Namen alle Ehre: im

Brief stehen fast nur lobende Worte für sie. Das ist nicht bei allen Briefen so, die der Auferstandene in der Johannesoffenbarung schreibt. Auch sechs andere Gemeinden, wie Philadelphia in Kleinasien gelegen, erhalten Briefe, aber der Gemeinde in Ephesus wird z. B. gesagt: „Ich werfe Dir vor, dass Du Deine erste Liebe verlassen hast“ – in dieser Gemeinde scheinen einzelne Mitglieder dem Glauben an Christus untreu geworden zu sein. Und die Gemeinde in Laodicea muss sogar lesen, sie sei weder warm noch kalt. „O dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, will ich dich aus meinem Munde ausspeien.“ Das ist ein ziemlicher Rüffel, den die Gemeinde von Laodicea da bekommt – oder der Engel von Laodicea, wie man's nimmt. Er hat offenbar nicht so gute Arbeit geleistet wie der Engel von Philadelphia.

Mich erinnern diese Briefe ein wenig an den St. Nikolaus-Tag. Wenn der Samichlaus früher in den Häusern den Kindern aus seinem goldenen Buch vorlas, wurden auch einerseits die guten, lobenswerten Taten erwähnt und andererseits die schlechten, die Tadel oder Strafe verdienen. Heute tun das die Samichläuse glaub ich weniger. Der Samichlaus hat vielleicht begriffen, dass die Kinder nicht unbedingt zu besseren Menschen werden, wenn sie aufgelistet bekommen, was sie alles falsch machen. Früher kam der Samichlaus manchmal zu uns in die Schule. Und ich kann mich erinnern, dass ich einmal eine Kritik erhielt, bei der ich nicht so gut weg kam. Da fühlte ich mich ziemlich schlecht – und regte mich furchtbar über die Kinder auf, die nur Lob vom Samichlaus bekamen. Ich hatte eine richtige Wut auf diese Kinder, die so brav und perfekt waren.

Ist die Gemeinde von Philadelphia auch so eine Mustergemeinde? Und ihr Engel ein Musterengel? Der immer alles perfekt hinbekommt?

Nein! Die christliche Gemeinde in Philadelphia ist nicht perfekt. Sie ist auch keine Mustergemeinde, die ihre Aufgabe mit spielerischer Leichtigkeit erfüllt. Im Gegenteil. Der Auferstandene sagt zu ihr:

„So klein sie auch ist,
Deine Kraft:
festgehalten hast Du
trotz Deiner Schwäche
an meinen Geboten
und hast meinen Namen niemals verleugnet.“

Philadelphia ist keine starke Gemeinde. Es ist eine schwache, eine geschwächte Gemeinde. Im Brief wird angedeutet, dass sie mit Anfeindungen fertig werden muss: da gibt es Leute, die die Christen und Christinnen in Philadelphia beschimpfen, lächerlich machen, sie vielleicht sogar vor Gericht anklagen. Die Gemeinde erlebte gerade eine schwere, konfliktreiche Zeit. Und ich stelle mir vor, dass die Gemeindeglieder allmählich müde und ungeduldig wurden und bald nicht mehr „mochten“. Trotzdem halten sie an Gott fest. Das ist ihr Verdienst.

Nicht wegen ihrer Stärke werden die Christen von Philadelphia gelobt, auch nicht wegen irgendwelcher besonderen Taten oder Leistungen, sondern eigentlich nur wegen einem: ihrer Geduld.

„Mein Gebot „Harre aus!“
hast Du befolgt:
Deshalb harre auch ich bei Dir aus
und bleibe bei Dir, in der Stunde der Prüfung,
die über alle Welt und jeden Menschen
kommen wird.“

Es ist das Ausharren, das die Gemeinde von Philadelphia zu einem Vorbild macht für alle Christinnen und Christen, in der damaligen Zeit, aber auch heute. Es gibt heute noch Länder, in denen Christen verfolgt oder bedrängt werden. Ich gebe zu, dass ich das selber manchmal vergesse, weil in der Vergangenheit oft Christen andere Religionen verfolgt und unterdrückt haben. Aber das Umgekehrte gibt es eben auch.

Doch nicht nur in Verfolgungssituationen, sondern in ganz verschiedenen Lebenslagen wird dieses Ausharren von uns verlangt. Ausharren bedeutet nicht immer, dass man überhaupt nichts tun kann. Aber es heisst, dass man unter Umständen lange durchhalten muss, bis sich etwas ändert – und dass es Dinge gibt, die man gar nicht ändern, sondern nur aushalten kann.

Der Kirchenlieddichter Friedrich Spee von Langenfeld musste während des 30jährigen Krieges miterleben, wie die Menschen in ihrer Armut und Not anfangen, unschuldige Frauen, Männer und Kinder als Hexen zu verfolgen und hinzurichten. Wenn man das weiss, versteht man die Worte seines Kirchenliedes besser:

„O Heiland, reiss die Himmel auf.
Herab, herab, vom Himmel lauf!
Reiss ab vom Himmel Tor und Tür,
Reiss ab, wo Schloss und Riegel für!“

Indem er diesen Hilfescrei zum Himmel wendete, versuchte Friedrich Spee von Langenfeld, den Menschen seiner Zeit Trost zu spenden. Er konnte die Verurteilten nicht vor dem Scheiterhaufen retten, obwohl er sich aktiv gegen die Todesurteile einsetzte. Aber er stand ihnen, so gut er konnte, bei und konnte wenigstens sie selber davon überzeugen, dass sie unschuldig sind und vor Gott mit reinem Gewissen da stehen.

Auch wir, die wir nicht in Kriegszeiten leben und nicht verfolgt werden, erleben Situationen, wo wir uns in den Versen dieses Kirchenliedes wiederfinden und gern ebenso heftige Worte an den Himmel richten würden. Manchmal sind auch wir versucht, den himmlischen Mächten einen Brief zu schreiben oder persönlich das Wort zu ergreifen. „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt“, sagen wir dann vielleicht auch. „Hier leiden wir die grösste Not!“ „Ach komm!“ „Tröst uns hie im Jammertal.“

Der Brief an die Gemeinde in Philadelphia ist so etwas wie eine Antwort auf unsere Klagen, oder zumindest eine Reaktion. Ein unerwarteter himmlischer Gruss, der uns unsere Not zwar nicht abnehmen kann, der uns aber sagt: „Toll, dass Du trotz Deiner kleinen Kraft und allem, was Du durchmachen musst, an mir festhältst.“ Es ist eine Anerkennung und ein Trost.

Mein Gebot „Harre aus!“
hast Du befolgt:
Deshalb harre auch ich bei Dir aus
und bleibe bei Dir, in der Stunde der Prüfung,
die über alle Welt und jeden Menschen
kommen wird.

Wenn der Mensch aushält, hält auch Gott mit ihm und bei ihm aus. *Jeder* Mensch erlebt Momente, wo er aushalten muss! Ein Leben ohne solche „Prüfungen“ (wie sie hier heissen) ist sehr, sehr selten und wahrscheinlich nicht vorgesehen. Wir sitzen, was das angeht, alle im selben Boot. Und wie die Christen in Philadelphia oder wie Friedrich Spee können wir uns dabei wenigstens gegenseitig tragen, trösten und unterstützen.

Das andere ist jedoch genauso wahr: Wir erleben manchmal, dass die Erlösung bereits „ganz nahe bei uns ist“, wie es im Lukasevangelium (Lk 21,28) heisst. Dass sie nicht erst

in ferner Zukunft kommt oder im Jenseits oder am Ende der Zeiten, sondern dass sie jetzt schon da ist und uns verwandelt.

Der Auferstandene in der Johannesoffenbarung sagt:

„Bald bin ich da: darum halte fest, was Du hast,
damit Dir niemand den Kranz vom Haupt nimmt.“

und:

„Die Tür steht offen,
hier, vor Dir,
und niemand kann sie zusperren.“

Ich wünsche Ihnen eine segensreiche Adventszeit.
Amen.

Gehalten am 7. Dezember 2008, in den Altersheimen Zum Park und Käppeli
von Pfrn. Kirsten Jäger
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz